



Auch 2009 werden uns die Spammer mit ihrem Werbemüll wieder volle E-Mail-Postfächer bescheren.

Foto: AP, Montage: Beigebeck

Spammer sind nicht in der Krise

Nach dem Sperren zweifeltiger Webhosting-Firmen war Ende November das Spamaufkommen deutlich gesunken. Die Freude währte nur kurz: Die Spammer gehen neue Wege und müllen uns auch 2009 wieder zu.

Karin Tschentke

Wien – Die gute Nachricht zuerst: Am Handy sind Viren und Spam noch immer kein großes Thema. „Das wird fleißig von der Antiviren-Industrie gepusht, damit sich Security-Lösungen fürs Mobiltelefon verkaufen lassen“, sagt Joe Pichlmayr von Ikarus Security Software. „Die Gefahr, das Handy zu verlieren oder dass es gestohlen wird, ist um ein X-faches höher.“

Nachweislich gäbe es erst knapp 450 Handviren, die meisten funktionierten allerdings nur unter Laborbedingungen. „Mir ist kein Fall in Österreich bekannt, wo ein Handy von einem Virus infiziert worden wäre“, berichtet der heimische Virenjäger im Gespräch mit dem

STANDARD. Auch der Werbemüll am Handy via SMS hielte sich im äußerst überschaubare Grenzen, aus einem ganz simplen Grund: „Eine SMS kostet im Regelfall Geld, was das Modell für Spammer eher unattraktiv macht.“

Die schlechte Nachricht allerdings: Für Computer und Internet gab und gibt es heuer und im kommenden Jahr in Sachen Viren, Trojaner und Spam weiterhin keine Entspannung oder gar Entwarnung. Zwar konnte im November durch die Zwangsabschaltung einiger besonders als spammerfreundlich bekannter Hosting-Anbieter in Kalifornien (etwa McColo) das weltweite Spamaufkommen zeitweise um mehr als die Hälfte zurückgedrängt werden. „Dieser

kurzzeitige Rückgang wurde aber schon längst wieder kompensiert“, berichtet Pichlmayr. Bei mehr als 90 Prozent der weltweit verschickten Mails handelt es sich also wieder um nervenden Werbemüll mit dem Ziel, Gütergäbigen und Potenzialsteigerungswilligen das Geld aus der Tasche zu locken oder Versuche von Cybergangstern an Bankkonto- und Kreditkartendaten, aber auch Zugangsdaten für alle möglichen Plattformen der Angeschriebenen heranzukommen.

„Waren es früher Massenatacken wie etwa MyDoom setzen die Cyberkriminellen immer mehr auf personalisierte Angriffe“, sagt der Chef des IT-Sicherheitsunternehmens. Hilfreich dabei seien Web 2.0-Plattformen, in denen viele Nutzer unbedacht viele persönliche und berufliche Informationen über sich preisgaben. Anstatt versuchter E-Mails, über die bisher Trojaner eingeschleust wurden, nützen die Angreifer nun vermehrt die Informationen aus Social

Websites, um ihren Schadcode mit Hilfe „passender“ Social Engineering-Techniken erfolgreich auf den Rechnern nichtstahnender Benutzer zu platzieren.

Ganz machtlos sind die Nutzer gegenüber der Spam- und Virenflut jedoch nicht. „Kritischen Sachverstand einschalten und nicht alles was via Mail daherkommt oder im Internet zu finden ist anklicken und installieren“, rät Pichlmayr. Auch die Verwendung alternativer Betriebssysteme und Applikationen (zum Beispiel unterschiedliche Browser, Officepakete) macht es den Angreifern schwerer, an alle Daten ranzukommen.

Als Provider sollte ein Unternehmen gewählt werden, das den Content schon auf Viren untersucht, bevor er den Nutzer-PC erreicht.

„Zwar behaupten die meisten es zu tun, tun es aber doch nicht: Automatisch alle Patches einspielen lassen, Firewall und Virenschutz aktuell halten“, betont der Security-Experte.

Das iPhone gibt es jetzt auch im Supermarkt
Bei Wal-Mart, jedoch nicht zum Schleuderpreis

Chicago – Die für Niedrigpreise bekannte US-Einzelhandelskette Wal-Mart hat am Sonntag den Verkauf des begehrten Apple-Handys iPhone gestartet. Allerdings ist das Mobiltelefon auch bei Wal-Mart nicht so billig zu haben, wie in der Branche zuvor angenommen wurde: Der weltgrößte Einzelhändler gewährt im Vergleich zu anderen US-Geschäften einen Preisnachlass von zwei Dollar je Handy. Das 3G-Modell mit acht Gigabyte soll für 197, das mit 16 Gigabyte für 297 Dollar zu haben, teile Wal-Mart. Auf mehreren Websites war zuvor darüber spekuliert worden, dass Apple bei Wal-Mart ein Modell mit vier Gigabyte für 99 Dollar anbieten werde.

Wal-Mart zieht in der Regel eine weniger kaufkräftige Kundschaft an als die klassische Apple-Klientel. Der Hersteller von iPhones, iPods und Macintosh-Computern könnte sich dank der Wal-Mart-Vereinbarung also neue Käuferschichten erschließen. Apple-Produkte sind meist teurer als vergleichbare Geräte der Konkurrenz.

Die iPhones bei Wal-Mart sind den Angaben zufolge an einen Zweijahresvertrag mit AT&T gebunden. Bisher wurden die iPhones in den USA nur über AT&T, bei Apple und dem Elektronikhändler Best Buy verkauft. Die neue Vereinbarung mit Wal-Mart könnte also Best Buy unter Druck setzen. In Österreich wird das iPhone über die T-Mobile und Orange verkauft. (Reuters)